

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

27. Jahrgang.

Nr. 72.

Sonnabend, den 19. Juni

1880.

Bekanntmachung.

Die Bezahlung der **Stadtanlagen** auf das 1. Halbjahr 1880 wird hierdurch mit dem Bemerkten in Erinnerung gebracht, daß nach Ablauf des 25. Juni dieses Jahres die executivische Beitreibung der verbleibenden Reste eingeleitet werden wird.
Eibenstock, am 16. Juni 1880.

Der **Stadtrath.**
Hofe.

Von dem unterzeichneten königlichen Amtsgerichte soll
den **6. August 1880**

daß der Frau Augustine verw. Tauscher und Frau Auguste Henriette verehel. Fleig in Carlsfeld zugehörige Haus- und Feldgrundstück Nr. 43 J. des Catasters für Carlsfeld, Nr. 191 des Grund- und Hypothekenebuchs für Carlsfeld, welches Grundstück am 4. Mai 1880 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

1850 Mark

gewürdet worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle und im Börner'schen Gasthose zu Carlsfeld aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.
Eibenstock, am 12. Mai 1880.

Königliches Amtsgericht.
Besche.

Dr. H.

Vom Kölner Dom.

Noch wenige Monate und das vollendetste und imposanteste Denkmal gothischer Baukunst, der Kölner Dom, wird vollendet sein. Bereits in der Mitte des 13. Jahrhunderts wurde der Grundstein zu diesem Kolossalbau gelegt, aber Jahrhunderte hindurch hat die große Arbeit still gelegen und erst im Jahre 1807 wurde das Interesse daran wieder reger. 1814 fand man auch zu Darmstadt den alten Originalplan auf und nun ging es an den Weiterbau; das Nothwendigste, das Geld, mangelte aber sehr bald wieder. König Friedrich Wilhelm III. wies jährlich 10,000 Thaler zu dem Zwecke an, sein Nachfolger sogar das Fünffache dieser Summe, aber diese fürstliche Unterstützung war doch noch unzureichend, um das Riesenvorhaben zu fördern.

Nachdem König Friedrich Wilhelm IV. im Jahre 1842 den Grundstein für den Weiterbau gelegt hatte, constituirte sich der „Kölner Dombau-Verein“, der später durch die von ihm veranstaltete „Kölner Dombau-Lotterie“, die noch heute im Gange ist, die nothwendigen Mittel in reichlicher, aber auch — ohne Prüderie gesagt — in unbetrachteter Weise verschaffte. Indessen ist der Fall, daß Gotteshäuser aus den Ueberschüssen von zu diesem Zwecke veranstalteter Lotterien erbaut wurden, nicht vereinzelt geblieben.

Der Bau ist jetzt soweit gediehen, daß nur noch die abschließenden Kranzblumen auf die Thürme zu setzen sind und man hofft ja mit dieser Arbeit noch vor Eintritt des Herbstes fertig zu sein; die Schwierigkeiten, die noch zu überwinden sind, mögen ja noch recht erheblich sein — aber das Hochwinden und glückliche Placiren der 540 Centner schweren „Kaiser Glocke“, die aus 22 eroberten französischen Geschützen gegossen wurde, leistet einigermassen dafür Gewähr, daß die eigentliche „Krönung des Gebäudes“ glücklich erfolgen wird.

Die Fertigstellung des Kölner Domes fällt gerade in eine kirchlich hoch bewegte Zeit. Der erzbischöfliche Stuhl von Köln ist unbefestigt; Paulus Melchers, der Oberhirte, ist wegen Ungehorsams gegen die Maigesetze von Staats wegen seines erzbischöflichen Charakters entkleidet. Dieser Umstand ist der Vermuthsbecher, welcher die Freude an dem hohen kirchlichen und zugleich nationalen Feste gründlich verleidet. War es eine rein zufällige Erscheinung, daß gerade an Erzbischof Paul Melchers jener Brief des Papstes gerichtet wurde, welcher eine friedliche Verständigung, einen befriedigenden Ausgleich zwischen Staat und Kirche hoffen ließ?

Kaiser Wilhelm hat die Ausprägung einer Erinnerungsmedaille aus Anlaß der Vollendung des Dombaus genehmigt — aber schon bei dem künstlerischen Entwurf dieser Medaille stießen die größten Gegensätze hart auf einander. Die Medaille soll nach der Absicht des Dombau-Vereins auf der Vorderseite die Bildnisse des Königs Friedrich Wilhelms IV. und Kaiser Wilhelms I., auf der Rückseite die Ansicht der vollendeten Westseite des Domes tragen. Dagegen be-
mängeln nun die ultramontanen Organe und in be-

sonders erregter Weise die „Germania“, daß man die Bildnisse des Papstes und des Erzbischofs Melchers nicht auf die Medaille gesetzt habe.

Das katholische Volk, auch das besonnenere und ruhige, das in voller Loyalität zu Kaiser und Reich steht, wird in den abgesetzten Priestern Märtyrer erblicken. Aber trotzdem sollte man doch bei ernstlichem Nachdenken dem Dombauverein nicht die Tactlosigkeit zutrauen, dem Kaiser eine Medaille vorzulegen, auf der sein Bild und zugleich das eines abgesetzten Erzbischofs sich befindet. Ließe sich denn kein Ausweg finden, durch welchen — ohne die Absicht einer irgend wie gearteten Demonstration — bei dem erhebenden nationalen und kirchlichen Feste dem Kaiser gegeben werde, was des Kaisers und Gott, was Gottes ist?

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die kaiserliche Admiralität sieht sich veranlaßt, durch das Wolffsche Bureau folgende Erklärung über den Unfall des Panzerfahrzeugs „Sachsen“ abzugeben. Die vielfach besprochene Kollision zwischen dem kaiserlichen Kriegsschiff „Sachsen“ und einem englischen Schooner beschränkt sich, wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, darauf, daß Sr. Maj. Schiff „Sachsen“ während einer Geschwindigkeits-Probefahrt an der abgemessenen Meile der von kleinen Fahrzeugen sehr belebten Kieler Förde derart zwischen einen Schooner und ein Segelboot gerieth, daß trotz der sofort angewendeten Manöver eine Berührung des Schooners mit dem hinten am Backbord der „Sachsen“ hängenden Boot nicht mehr zu vermeiden war. Der Schooner büßte hierbei seinen Klüverbaum ein, während sich die Gavarie der „Sachsen“ auf Beschädigung des Kutters und der Bootsdavids beschränkte. Der Schooner dürfte inzwischen seine Reise bereits fortgesetzt haben, während die „Sachsen“ sich, wie wir hören, auf dem Wege nach Danzig zur Vereinigung mit dem Geschwader befindet.

— Die Mittwoch Nachmittag zwei Uhr zu einer ersten Sitzung zusammengetretene „Berliner Conferenz“ wählte einstimmig den Fürsten Hohenlohe zum Vorsitzenden und Geh. Rath Busch und Grafen Mouy zu Secretären. Von Seiten Deutschlands wird der Conferenz keine Verlage unterbreitet werden, man will dies offenbar den Westmächten, namentlich Frankreich überlassen. Man verständigte sich auf strengste Geheimhaltung der Verhandlungen. Deshalb sind alle etwaigen Zeitungsnotizen, die schon über Beschlüsse oder Verhandlungen der Conferenz berichten, mit großer Vorsicht aufzunehmen. Am Freitag werden die technischen Commissare, die Militärs, zu einer Sitzung zusammentreten.

— Der innerhalb der sozialdemokratischen Partei seit Langem bestandene „Pausfreit“, der eine Zeit lang zu ruhen schien, nimmt wieder einen akutereren Charakter an, und wenn man die neuesten Nummern der „Freiheit“ und des „Sozialdemokraten“ vergleicht, kann man constatiren, daß Herr Joh. Most mit den Führern der deutschen Sozialdemokratie gebrochen hat und daß die letzteren den Bruch als vollzogene That-

sache annehmen. Most weist in seinem Organe jegliches Einlenken und Abgehen von der bisherigen Polemik gegen die deutsche Partei und die deutschen Genossen stracks zurück. Fast die ganze neueste Nummer der „Freiheit“ ist angefüllt mit Angriffen gegen die „abgewirthschafteten Parteigößen, Geschäftspolitiker ausrüchligster Sorte, Schmarozker, Feiglinge, erbärmlichen Schufte etc.“ mit welchen liebenswürdigen Bezeichnungen die deutschen Parteiführer beglückt werden.

— In Oesterreich dürfte die Kaiserreise nach Prag eine große politische Bedeutung gewinnen, weil sich an den Monarchen die Conflict zwischen dem Deutschthum und dem Slawismus herandrängen. Das österreichische Kaiserhaus wird kaum umhin können, nächstens zu Gunsten des Deutschthums Stellung zu nehmen, welches stets die treueste Stütze des habsburgischen Hauses war. In der Wiener Hofburg vergißt man hoffentlich nicht, wie oft die Ungarn und Polen mit Napoleon, die Ungarn mit den Türken, die Czechen mit Rußland geliebäugelt haben, und wie insbesondere noch in den jüngsten Tagen die Jungczechen denselben Gladstone, der Tags vorher den österreichischen Kaiser beleidigt hatte, gebeten haben, England möge den Slawen seine Theilnahme zuwenden.

— Frankreich. Die sehr bedenkliche Amnestiefrage kann wieder als beseitigt betrachtet werden. Der Ministerrath hat beschlossen, am 14. Juli keine allgemeine Amnestie zu erlassen, sondern an jenem Tage einfach wieder eine Anzahl von Begnadigungen zu vollziehen. Die Radikalen sind darüber ganz aus dem Häuschen. — Man erinnert sich der Aufregung, welche einst, unter dem Cabinet Dufaure, dadurch entstand, daß die zur Vererdigung von Mitgliedern der Ehrenlegion commandirten Truppenabtheilungen kehrt machten, wenn diese Vererdigungen ohne kirchlichen Beistand vor sich gingen. Es entstand beinahe eine Ministerkrise. Jetzt hat der Kriegsminister Farre ein Rundschreiben an die Corpscommandanten erlassen, welches besagt: „In Zukunft werden die Truppen, welche commandirt sind, um die letzten Ehren den verstorbenen Mitgliedern der Ehrenlegion und den Inhabern der Militär-Medaille zu erweisen, den Sarg bis zum Grabe begleiten, ohne sich um die Frage des Glaubensbekenntnisses zu kümmern. Diese Verfahrungsweise ist die logische Consequenz der Achtung der Gewissensfreiheit, dieses wesentlichen Princips des öffentlichen Rechtes Frankreichs.“

— Rußland. Seitens des Ministeriums der Volksaufklärung sind neuerdings die Materialien zur Einführung des obligatorischen Schulunterrichts in Rußland der Öffentlichkeit übergeben. Um welche Geldmittel es sich dabei handelt, kann man annähernd daraus ersehen, daß beispielsweise für das Gouvernement Petersburg tausend Schulen mit einer einmaligen Ausgabe von einer Million, einem Jahresbudget von einer halben Million, und für 2000 Schulen mit einer einmaligen Ausgabe von anderthalb Millionen Rubel und einem jährlichen Budget von 1,200,000 Rubel ausgeworfen sind.